

Bernisch-historische Sammlung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1907)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisch-historische Sammlung.

Beginnen wir unsern Rundgang durch die Neuerwerbungen im Berichtsjahr 1907 mit den Privataltertümern, die man wohl in Familien- und in Hausaltertümer zu scheiden pflegt, so begegnen wir zunächst unter den Gegenständen der ersten Kategorie einer zirka 32 cm. hohen bemalten Wachsstatuette des Seckelmeisters Frisching, des bekannten Hauptes der Friedenspartei im Rate von 1798. Er ist in einem vergoldeten Lehnstuhl sitzend dargestellt, in schwarzer Amtstracht mit dem Ratsherrenmantel, während das Barett auf dem zierlichen Konsoltische liegt, der vorn das Wappen und hinten die verschlungenen Initialen Karl Albrechts zeigt. Die Figur, welche die Erscheinung eines altbernischen Magistraten trefflich repräsentiert, ist meisterhaft geformt (wenn auch etwas defekt erhalten) und gemahnt an Valentin Sonnenscheins Statuetten in Terracotta. Die Gruppe, welche aus dem Nachlass von Kunstmaler Fr. Rud. v. Frisching im Museum deponiert ist, befindet sich auf einem eleganten weissgoldenen Konsoltische Louis XVI. mit vier kannelierten Füßen und hübschem Reliefschmuck. Von Fräulein Marie Stengel im Aarhof erhielten wir einige Familienportraits aus dem 18. Jahrhundert, darunter dasjenige eines Offiziers im französischen Regiment von Erlach. Von Geschlechtswappen erwähnen wir zunächst ein schönes Glasgemälde mit dem vollen Wappen Kilchberger, umgeben von zwei Palmblättern und einem architektonischen Hintergrund und der Inschrift:

Hr. Johann Anthoni
Kilchberger diser Zeit Ven-
ner vnd dess Täglichen
Rahts der Statt Bern
1681.

Es ist dies der spätere Schultheiss von Bern. Die Scheibe wurde aus einem hiesigen Privathaus erworben und soll aus der Sammlung Bürki stammen; vermutlich ist sie identisch mit einer Kilchbergerscheibe, welche sich ehemals in der Kirche von Rüegsau befand. Ausser diesem Glasgemälde kamen eine Anzahl geschliffene Wappenscheiben neu in unsere Sammlung. Weitaus die schönste, von musterhafter Komposition und Ausführung, zeigt unter einer Perlenkrone eine schwungvolle Kartusche mit den Wappen Fasnacht und Sinner; die Widmung darunter lautet:

Diss verehrt zum an-
gedencken seiner lieben Gemeind
Ferrenbärg Hr. David Emanuel Fasnacht
der Zeit Pfarrer zu Bolligen, Fr. Ester
Sinner sein liebe Ehgemahlin
1756.

Unter den Hausaltertümern erwähnen wir zunächst die Möbel: Eine Truhe aus Nussbaumholz, ziemlich grobe Arbeit, mit vielen Eisenbändern beschlagen und mit drei Schlössern verschlossen, hat gotischen Typus und befand sich bisher in der Sakristei des Berner Münsters. Die geschnitzte Front einer Renaissance-Truhe mit den Wappen von Luternau und Thellung gehört in den Anfang des 17. Jahrhunderts und gehörte wohl dem gleichen Ehepaar wie die kleine fournierte Truhe Nr. 4248 (Valentin v. L., fürstbischöflicher Meyer zu Biel, vermählte sich 1608 oder 1609 mit Susanna Thellung von Courtlary). Zwei weitere geschnitzte Truhen aus Eichen- und aus Nussbaumholz sind Vergleichsobjekte aus den Kantonen Freiburg und Waadt. Ein Bauertrog, architektonisch gegliedert und eingelegt, datiert 1682, wurde im Simmental erworben, wie auch ein Tröglein mit Doppeladler, ein Giessfasschränk-

chen und ein grosser Klapptisch, bezeichnet: Bartlome Bärman, Sara Vbert 1707.

Im allgemeinen galt die Sammeltätigkeit des Berichtsjahres hauptsächlich dem ländlichen Heimwesen mit seinem Haus-, Hof- und Feldgerät.

Eine Rarität sind die Bildkacheln eines Langnauer Ofens, verziert mit Blumenmotiven, Sternen, Tieren und einem Fischer, in den üblichen Farben auf weisslichem Grund; ein Stück zeigt, eingefasst von zwei Palmzweigen, einen stehenden Löwen mit Blasebalg und die Inschrift: Christen Blaser 1790. Aus Langnauer Fayence wurde bekanntlich auch das am meisten verbreitete und dank seiner malerischen Qualitäten als Sammelobjekt besonders geschätzte Bauerngeschirr seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gefertigt. Die ältesten datierten Stücke unserer Sammlung sind eine braune Deckelschüssel von 1653, ein ebensolches Krüglein von 1664 und eine bunte Platte von 1677. Gefällige Form und sauberes Dekor eignen schon der Fabrikation des beginnenden 18. Jahrhunderts, die sich vornehmlich im 3. bis 5. Dezennium frisch und mannigfaltig entwickelt, um später an Ursprünglichkeit der Bildung und Sorgfalt der Ornamentierung allmählich einzubüssen. Verspätete Rococo-Umriss bekunden städtischen Einfluss. Immerhin sind sowohl die braunen oder marmorierten Suppenschüsseln mit Frucht als Deckelknopf, wie auch die kurzbeinigen Zuckerdosen mit Reliefornamenten und verschnörkeltem Deckelaufbau originelle Leistungen des letzten Drittels des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts. Stilisierte Blattranken, Tulpen, Zweige mit Blumenknospen und Beeren, sechsblättrige Röslein ohne Stiel schmücken in rot, gelb und grün auf weissem Grunde die Geschirre der Blütezeit, besonders die innern und äussern Plattenränder, während etwa ein Bär, Löwe oder Hirsch die Mitte einnimmt. Die

menschliche Figur tritt erst in den 70er Jahren hinzu, als das Gefühl für stilvolle Dekoration bereits im Abnehmen begriffen war, und zwar meist in Verbindung mit eingeritzten Namen und Sprüchen. Der Hauptsache nach rühren die diesjährigen Erwerbungen aus zwei bedeutenden Privatsammlungen her. Damit ist es uns endlich gelungen, hinreichendes Material zum Studium der bernischen Töpferei zusammenzubringen; denn auch die Simmentaler, Heimberger und Bärswyler Ware der Vergangenheit ist bei dieser Gelegenheit mitberücksichtigt worden.

Eine Kollektion von Sennereigerätschaften aus dem Simmental musste wegen Platzmangel einstweilen magaziniert werden.

Auch Trachten und Schmuckstücke ergänzen die Bestände unseres Kostümsaales, so das vollständige Kostüm einer Saanerin. Ein Herrenanzug um 1800, bestehend aus einem dunkelblauen Rock mit stählernen Knöpfen und Spitzenmanschetten sowie Kniehosen von gleichem Tuch, ist ein Geschenk des Herrn Dr. A. Schwab, während uns Frau Ad. v. Freudenreich die Uniform eines schweizerischen Konsuls überwies.

Unter den Denkmälern geselliger Unterhaltung erwähnen wir zunächst ein originelles Spiel Schachfiguren, die Personen aus Bein geschnitzt und teilweise bemalt im Kostüm der fridericianischen Zeit, eine Gabe des Herrn Arnold von Graffenried, der dem Museum zugleich ein schönes Spielbrett mit Intarsienschmuck aus dem 17. Jahrhundert, alte Kartenspiele und zwei Taschen-Sonnenuhren schenkte. Vom Verein zur Förderung des Museums erhielten wir ein prachtvoll eingelegtes Spielbrett mit bunten Ranken und Rollwerk in tadelloser Ausführung; es erscheint im Charakter unserm sog. Ratstisch verwandt und gehört daher wohl

noch ins 16. Jahrhundert. Ungefähr gleichzeitig sind die zugehörigen Brettsteine mit eingepressten Medaillons; ausser Jahrzeit-Allegorien und vier Arbeiten des Hercules finden sich die Bildnisse der deutschen Kaiser von Friedrich III. bis Maximilian II. († 1576), König Philipp II. von Spanien, eines Pfalzgrafen Friedrich, des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1532—54), des Papstes Pius IV. (1559—66) und des Augsburger Bischofs Otto Truchsess von Waldburg (1543—73).

Zu den Musikinstrumenten übergehend, treffen wir gleich wieder eine wertvolle Gabe des genannten Vereins, nämlich ein Klavier ältester Technik, das sog. Klavichord, dessen Saiten durch einfache Hebelmechanik direkt durch Messingstifte (Tangenten) angeschlagen werden; nicht jede Taste trifft eine eigene Doppelsaite, sondern in der Tiefe fallen zwei, in der Mitte und Höhe drei Halbtöne auf jedes Saitenpaar. Das Instrument ist mit den alten Stahlsaiten überspannt und ruht in einem Kasten mit Rankenornamenten, der bestimmt ist, zum Spielen auf den Tisch gestellt zu werden; es gehörte dem Organisten A. Scherer in Thun (wie übrigens auch das Brettspiel und die Steine), dessen Urgrossmutter es im Urseliner-Kloster in Freiburg (Schweiz) spielen gelernt und zum Geschenk bekommen hatte, laut Familientradition. Wie dem auch sei, jedenfalls bedeutet dieses Stück eine hoch schätzbare Bereicherung unserer noch in den Anfängen stehenden Musikabteilung. Als bernisches Fabrikat ist uns ein grosses, lyraförmiges, aufrechtstehendes Pianoforte von Andreas Flohr in Bern, überreicht von der Firma A. Schmidt, vormals Schmidt-Flohr, ebenfalls willkommen; an der Industrieausstellung von 1830 erhielt der Verfertiger dafür eine goldene Medaille von 8 Dukaten als Preis. Schliesslich benutzten wir noch eine Gelegenheit zur Erwerbung eines trapezförmigen sog. Hack-

bretts aus dem 18. Jahrhundert, mit vierzehn vierfachen Metallsaiten und zwei Stegen, über welche jene abwechselnd gezogen sind.

Das Gebiet der Privataltertümer verlassend, bleibt uns unter den Kriegswaffen eine interessante Hakenbüchse aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zu beachten. Sie ist ganz aus Schmiedeisen und besteht aus einem achtkantigen Lauf und einer rückwärts eingeschweissten langen Handhabe; unterhalb am Laufe war ein Haken ursprünglich angeschweisst, der abgebrochen und durch einen umgeschmiedeten Ringhaken ersetzt ist. Das Zündloch befindet sich seitlich; die Totallänge der Büchse beträgt 172 cm, des Laufes 111 cm, das Kaliber 23 mm. Diese seltene Waffe fehlte uns bisher zur Entwicklungsgeschichte der Handfeuerwaffen, im Anschluss an die geschäftete Handbüchse der alten Zeughaussammlung.

Der spezielle Münzkredit aus dem Ochs'schen Legat konnte auch dieses Jahr zweckentsprechend verwendet werden; im übrigen erhielten wir von Gönnern des Münzkabinetts manches geschenkt. Die Vermehrung betrifft an Münzen 87 Stücke (ein paar Doppel nicht gerechnet), nämlich eine altgriechische von Istria (subaerat), 30 von gallischen Völkerschaften in Silber, Kupfer und Potin, der Rest altschweizerische und Bundesmünzen; an Medaillen neun verschiedene Gepräge in verschiedenen Metallen. Die Bundesmünzen 1907 sind vom 2-Frankenstück abwärts von der eidg. Münze geschenkwise abfolgt. Raritäten sind das 2-Frankenstück 1857 (sitzende Helvetia), das 20-Rappenstück 1871 (weiblicher Kopf, 22 Sterne und die Jahreszahl, gez. Durussel) und das 5-Rappenstück 1850 (gezeichnet AB). Ein Berner Doppeldukat 1703 ist eine Varietät von Haller No. 1060: Die Wappenseite zeigt dieselbe Komposition etwas verschieden gestochen und ohne die Marke DB des Graveurs de Beyer. An Goldmünzen wurden noch zwei Zürcher

Dukaten von 1641 und 1732 angekauft, sowie ein Basler $\frac{1}{2}$ -Dukat o. J.; an grösseren Silbermünzen $\frac{1}{2}$ -Thaler 1732 von Unterwalden. Bedeutend ist der Zuwachs an Münzen des Bistums Basel, welche wir, nebst den oben genannten gallischen und einigen andern Stücken, aus dem Nachlass des bekannten Numismatikers Le Roy zur Vervollständigung unserer Serie erwarben; manche darunter sind seltene Stempelvarietäten: 20-Kreuzer 1716, 1723, 1724, 1725; 12-Kreuzer 1726, 1787; 4-Kreuzer 1732 (2 Var.); Batzen 1787; Groschen o. J., 1596; $\frac{1}{2}$ -Batzen 1719 (2 Var.), 1787; Schilling 1596, 1716, 1717, 1719, 1723 (2 Var.), 1724, 1727; Vierer 1718 (2 Var.). Herr Pfarrer Nil in Trub schenkte uns folgende dem Münzkabinett fehlende Stücke: Luzerner Schilling 1623 und 1647, Freiburger Kreuzer 1630, Neuenburger $\frac{1}{2}$ -Batzen 1807 und $\frac{1}{2}$ -Kreuzer 1794; Herr Fr. Blatter die Variante eines Rappen 1840 vom Freiburger Jesuitenkollegium. Schliesslich seien noch angeführt: Zürcher Groschen 1555; Urner Batzen 1622, Schilling 1629; Unterwaldner $\frac{1}{2}$ -Kreuzer 1733 (2 Var.); Freiburger Schilling 1713; Basler Doppelvierer o. J. (gotisch); Churer (Stadt) 10-Kreuzer 1636; Neuenburger Batzen 1622, Kreuzer 1614; Genfer Sol 1573; Bistum Chur 15-Kreuzer 1689, Blutzger 1707; Bistum Sitten Kreuzer 1597 und 1623; Abtei St. Gallen 4-Kreuzer 1782. Dazu kommen folgende Medaillen: Silberne Morgenartenmedaille 1907 von Huguenin (auf die Errichtung des Denkmals); offizielle Preismedaille des eidgenössischen Schützenfestes 1907 in Zürich von Huguenin (Geschenk des Gabenkomitees); Bronzemedaille auf Ernest Francillon und Pierre Jolissaint 1907 von Jolyfres (Geschenk von Herrn Regierungsrat Gobat); Liebenau-Medaille 1906 von J. Kauffmann; Lohner-Marken, Gedenkpennige der Schweizer. numismatischen Gesellschaft bei Anlass der Generalversammlung in Bern 1906 von Homberg (Geschenk der Gesellschaft); Bronzemedaille auf den

Genfer Musiker Wolff 1872 von H. Bovy; Berner Sechszehner Pfennig 1738; Gedenkmünze zur Einweihung der Universität Lausanne 1891; silberne Heidelberger Plaquette 1906 von Lamunière (Geschenk von Herrn Oberst L. v. Tscharner). Letzteres Erinnerungszeichen privater Natur ist von Heidelberger Studienfreunden gestiftet und in 13 oder 14 Exemplaren geprägt: Avers. In zwei Kolonnen die Namen der 12 Mitglieder, darunter die Inschrift: IN RUPERTO CAROLA / AMICITIAE FŒDUS AUSPICATI / QUOTANNIS RENOVAVERUNT / MDCCCLXXIX MDCDVI. Revers. Ansicht des Heidelberger Schlosshofes und im Abschnitt MDCCCLXX—MDCCCLXXV.

Dr. F. Thormann.
